

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 16

Artikel: Narrhannisches Hallelujah
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsseler Schreier
Und heute recht voller Zorn,
Dass an die Wand man will drücken
Jetzt Winterthur-Romanshorn!

Was man seit vielen Dezennien
Als wohlgeordnet sah an,
Soll der Bund auch anerkennen
Im neuesten Fahrtenplan.

Die kommode und ebene Linie,
Die auf keinen Buckel steigt,
Hat den Weg schon vor vielen Jahren
Zu Dividenden gezeigt!

Aufklärung.

Sextaner: Papa, was heißt man eigentlich eine Regel?
Vater: Eine Regel ist in der Regel, wenn fünfhundert Ausnahmen mit einem Seidenfaden zusammengebunden sind.

Gerafe da glaubt man am liebsten ein ganzer Mann zu sein, wenn man bereit ist, eine Gehälfte zu werben.

Narrhallisches Hallelujah.

Nieder ist die Zeit gekommen, wo zum Vergnügen der Frommen, Das Verrücktheit ist gestattet, und die Polizei ermatet, Ginzusperren hinter Gittern, wo sie will ein Witzwort wittern. Doch, mein liebes Publikum, sieh dich in der Welt nur um: Die paar Tage Fastnachtzeit sind der Narrethei geweiht, Doch wollt' man Jahr ein, Jahr aus sperren in das Narrenhaus Alles, was irregulär im Gehirn und Schädel mür', Wo wollt' man die Bretter finden, folch' ein Irrenhaus zu gründen? Möcht' man schimpfen auch und zetttern, liest man in den Schweizerblättern, Ob die Fürsten und die Grafen gut verdauen, ruhig schlafen, Ob sie tapfer Hafei töten, ob sie gähnen, husten, Reden reden, Im Latzientubenton spricht die Republik davon. Närisch ist es auch sodann, was man täglich sehen kann, Wenn die Haupt- und Staatsaktionen, was da vorgeht auf den Thronen, In den Kammern, Kabinett, Ehe- und auch andern Betten, Die für's Wohl der Länder ringen und der Zeitung Nahrung bringen Wird als Sammelsuri, pot au feu politicum, Lustisch von Gymnasialknaben, die am Mund kaum Vorsten haben. Ohrenfeuchte Schulbanktrücher, Nasenklempner, Daumenlutscher, Schreiben da im Zeitungsstil „Wir“ mit Wilhelms Hochgefühl. Ist es ferner nicht zu tadeln, wenn Altweiber strafenadeln, Manche, die stark einundvierzig auf das Drahtgespinst verirrt sich. Schöne, die sich dürfen zeigen, auf den Benzintinfen steigen, Stauberhütt und masstentragend freudenlos die Welt durchjagend, Sieben Meilen in der Stunde machen sie durch's Land die Runde. Weil wir just von Schönen reden: ärgern tut es täglich Jeden, Das die jätgebauten Mädeln hüllen ihre Womewidchen Rädermäßig schwarz kleiden, statt mit Strümpfen, weiß wie Kreiden. Doch des Mannenvolkes Sünden, die sind gar nicht zu ergründen. Die sind schlecht und jene dumm: Wein heißt jedes Fluidum, Jedes braune Widelkraut hochspanisch wird's betraut Als Caballeros Havanna, obs auch stinkt, das Nasenmanna. Töricht ist es, narrenhaft, wenn er Armen Hülfe schafft, Wenn er spricht, Niemand allein könnte segensreich dir sein, Oder auf Madeiras Insel nähm' ein End' das Angstgewinsel, Denn die Lust daselbst ist gut, säubert Lunge, Milz und Blut. Töricht ist's, Verrücktheit gleich und gehört ins Narrenreich, Wenn zweitausend Meter hoch, auf den Kulmen, Piz und Joch, Man an jeder Tabledhöte täglich man erlebt die Not, Das Stockisch und Käblau man serviert im Schweizergau, Statt bei Landesföft zu bleiben, ist das nicht ein Narrentreiben? Doch, wir wollen's nicht verhehlen und uns feig vom Platz stehlen. Ohne Welt voll Gigerln, Gedern, blieben wir im Sumpf stecken. Sagt' wo küm' die Fastnacht hin, wenn uns die nicht Stoff verleih'n? Alpensegen wollenwadig, Pyradichter baumwollsfadig, Schnauzbandhelsententäter, Tintenschreiberstaatsverräter, Hübsche Mädchen, hochtöteit, sind als Bildlein donnersnelt, Reiter, die vom Pferde purzeln, Temperenzler, der frist Wurzeln. Auch der „Rebelspalter“ just ist als Hauptnarr sich bewußt. Das ja ohne Narrethei garnicht auszukommen sei, Grüft dann herzlich, groß und klein, Alle die ihm Stoff verleih'n, Alle, die Modell ihm sijen, als Passive Waken schwören.

Zur Selbstmordseuche.

Vereinzelt oder in Rudeln den Bürzberg aussuchenden Selbstmordskandidaten tun wir Unterzeichneten fand, daß von heute an verschiedene Selbstmörder-Verbandstationen zu ihrer gesl. Benützung bereit stehen: Biberisburg, Rüssengrab ob Heuel, Kramattengasse ob Schneggema, Hinterberg und Peters-Tobel. Taxe je nach den Vermögensverhältnissen.

Die Hirschländer, Hoflinger, Flunkerner und Oberfälzer
Burgen-Kommmandos.

Frühlings-Ähnung.

Ich ahne — indem ich alles magne:
Der Frühling könnte Dinge bringen, daß ihm kein Loblied dürfte klingen,
Wenn uns der Mai die Blüten knickt und ganz verwünschte Fröste schürt.

Ich ahne — gar mancherlei Chifane,
Zum Beispiel, wenn die Jesuiten in hochehürdig stolzen Schritten
In Deutschland eingezogen sind; es wundert mich — ob so geschwind.

Ich ahne — das Speien der Vulkane,
Das heißt aus Flinten und Kanonen, bald hier, bald dort, wo Wilde wohnen,
Und wo man sich ins Angesicht von Friedensliebe fleißig spricht.

Ich ahne — daß schelmische Kumpane
Die Welt beschwindeln wie noch immer, und daß gar oft die Frauenzimmer
Nicht bloß in Sachsen launig sind, und wenn es gilt — ein wenig blind.

Ich ahne — daß heut' im Battkane
Die Mönche treibenden Frangoen gezählt sind zu total Gottlosen,
Weil überhaupt die Rezkerei empörend frech im Gange sei.

Ich ahne — daß man noch lange plane
Wie Defizite, die wir hassen, im Bunde sich verjagen lassen,
Der Vater aber wie sein Sohn versprechen sich „Subvention“.

Ich ahne — daß man sobald nicht bahne
Im Winter und bei Sommerhitze mit Pfiff und Rauch zur Säntispike;
Und daß in punkto Ridenbahn noch lange kräht der Gockelhahn.

Ich ahne — daß keine Grobiane
Den Maien und den Frühling zwingen, was wir uns wünschen, beizubringen;
Es würde sonst d'räuf losgefokt, gewünscht, gefordert und gepocht.

Auskunft.

Was heißt eigentlich Reporter auf deutsch?
Literarisches Misstrauerl.

Zwä Osätzli.

Zhuis ond Hof kän änzig Fräkli,
So hock ich of em Osäbäkli,
Han ond'rem Grind en älä Sack
Ond s' Pfifflie vollä Rauchtabac.

Zhuis ond Hof kän änzig Räppli,
Ond rote Hoor im Leberdäppli,
I bin doch glich kän Lompähond,
Ond d' Scholdä blybet erber g'sond.

Rägel: „Seh, Chueri, wänn öppis wär' mit i, hettet 'r au öppis Warms für Gus armi Märtrüüber, wo mer nie weiß, ob eim de Schneesturm vom Uetliberg nah oder ein Ziegel vu der Fleischhalle quedelt, us der schöne, offene Gmüsbrugg! . . .“

Chueri: „Ja, i glaube jez esennig sälver, daß 'r au nüttz' z' präfieren heibit mit dem Warte bis d' Märthalle chunnd. — Aber zwischen-i chönd mer glich öppis probiere, und es nimmt mi mi Wunder, daß es eute Polizeihauptme na nüd gmachet häd.“

Rägel: „Ißch das öppé dä, wo en finn Watter häd welle Baumeister la schtudiere? Das hett gwiß na en guete ggäß!“

Chueri: „En ganz guete, wil en nüd ischalle wär'! — Aber Gschäf apparti, so en städtisch Gtiger, wo de Märtrübere zuem Danze nüffspillet uf der Gmüsbrugg, bis 's nümmi früürtid, miech si doch gwiß na guet. Wann dänn d' Hölle igweih wurd, chöntet sis ämel icho! . . .“

Rägel: „O Chueri, Chueri, machet mi nüd glüftig! . . .“



Briefkasten der Redaktion.

R. M. i. W. Das soll uns sehr freuen, wenn's Verstärkung gibt. Munkelt man ja bereits von der Anwesenheit eines Appenzellers im Polytechnikumquartier, sodass befürchtet werden muß, „die lokale Schwoizer werde Moister!“ — **B. F. i. Z.** Darauf wird Ihnen am richtigen die „klatschbare“ Auskunft geben. Sie ist bereits erschienen und macht viel Ergözen, aber nicht — allen! — **K. Z. i. B.** Es backt eben mancher Brot, das ein anderer ist. Die Bindigkeit, sich fremden Fleis und Genie selbst dientbar zu machen, nennen gewisse Leute „Geschäftsroute“. Wo das aber so zur flagranten Ausbeuterei wird, wäre das Wort „Schwörerei“ eher am Platz. Gruß!

Verschiedenen. Anonymous wird nicht berücksichtigt.